

Das Linthgebiet will endlich eine Kantonsschule, das Toggenburg fürchtet sie zu verlieren: Statt zwischen den Regionen zu schlichten, versetzt Regierungsrat Stefan Kölliker beide in Rage.

«Verdacht auf eine Alibiübung»

DANIEL KLINGENBERG

Vor ein paar Wochen war für die Toggenburger noch alles klar. Zwar meldete das Linthgebiet den Anspruch auf eine Kantonsschule schon damals an. Denn zwei Drittel der 750 Schüler der Kanti Wattwil kommen von ennet dem Ricken. Und weil ein Neubau für das Gebäude in Wattwil ansteht, könnte eine Kanti Linth Chancen haben. Aber die Regierung schrieb im Juli 2013: «Die Dezentralisierung des Mittelschulwesens ist mit den Standorten St. Gallen, Heerbrugg, Sargans,

«Das Bildungsdepartement brüskiert eine ganze Region.»

Karl Brändle
CVP-Kantonsrat, Bütschwil

Wattwil und Wil abgeschlossen.» Das bedeutete: Eine Kanti Linth wird es nicht geben.

Dann aber forderte Mitte Februar der Verbund der Gemeinden des Linthgebiets die Regierung auf, eine Standortanalyse für den Neubau der Kanti Wattwil vorzunehmen. Worauf Bildungschef Stefan Kölliker sagte, es sei bereits eine «interne Analyse» in Auftrag gegeben und das Gebiet ennet dem Ricken darin ebenfalls ein Thema. Kurz darauf sprach sich Kölliker aber in einem Interview eher für eine Wattwiler Lösung aus.

Beide sammeln Unterschriften

Womit Kölliker in Rekordzeit sowohl Toggenburg wie Linthgebiet verärgerte. Auf beiden Seiten des Rickens laufen nun Unterschriftensammlungen. Das Toggenburg fürchtet mit dem Verlust der Kanti noch mehr an Standortattraktivität einzubüssen, das boomende Linthgebiet möchte eine Schule dort, wo die Schüler leben. «Das Bildungsdepartement hat mit seinem Kommunikationsverhalten das ganze Toggenburg brüskiert. Wir mussten aus der Zeitung erfahren, dass nun auch ein Standort im Linthgebiet evaluiert wird», sagt der Bütschwiler CVP-Kantonsrat Karl Brändle. Seine Parteikollegin Yvonne Suter aus Rappers-



Bild: Hanspeter Schiess

Hat massive bauliche Mängel: Die 1970 erstellte Kantonsschule Wattwil.

wil-Jona hingegen vermutet: «Nach den jüngsten Äusserungen von Regierungsrat Kölliker liegt der Verdacht nahe, dass die «interne» Evaluation nur als Argumentationshilfe zur Beibehaltung des Standortes Wattwil dienen soll – eine Alibiübung also.»

«Hausaufgaben gemacht»

Stefan Kölliker äussert sich nicht zur peinlichen Kommunikation: «Die Regierung steht nach wie vor zum Bildungsplatz Wattwil. Seit der Kommunikation vom letzten Sommer hat sich diesbezüglich nichts geändert», schreibt das Bildungsdepartement. Und: «Im Rahmen des politischen Prozesses wird die Regierung jedoch über alternative Standorte Auskunft geben müssen. Diesbezüglich haben wir nun unsere Hausaufgaben gemacht.» Die Regierung werde in den nächsten Wochen über Analyse und weiteres Vorgehen berichten.

In der Tat gibt es Gründe, über den Kanti-Standort nachzudenken. «Der

Standort Wattwil ist ein Entscheid aus den 1960er-Jahren. Will man den revidieren, muss man fragen: Was hat sich geändert, das eine neue Standort-Abwägung rechtfertigt?», sagt Politikwissenschaftler Silvano Moeckli. Er sieht vier Kriterien. «Erstens das

«Seit der Kommunikation vom letzten Sommer hat sich nichts geändert.»

Stefan Kölliker
Regierungsrat

unterschiedliche Wachstum der Bevölkerung und der Schüler im Toggenburg und Linthgebiet. Diese Kluft dürfte in Zukunft zuungunsten des Toggenburgs noch grösser werden.»

Als zweites sieht er den volkswirtschaftlichen Aspekt. «Zwar ist es richtig, dass eine Kanti die Standortattraktivität fördert. Die Wertschöp-

fung für die Region besteht nach der Bauphase aber vor allem in den Gehältern der Lehrkräfte. Es wäre also zu klären, ob diese überhaupt im Toggenburg wohnen. Darüber hinaus muss der Kanton eine volkswirtschaftliche Gesamtrechnung aufstellen und sich fragen, ob mit dem Wechsel des Standortes aufgrund der weiter schwindenden Finanzkraft mehr Finanzausgleichsgelder ins Toggenburg fliessen müssten.»

Bildungskuchen verteilen

Hinzu kommt das Austarieren von Interessen. «In einem heterogenen Kanton wie St. Gallen ist drittens wichtig, dass alle Regionen das Gefühl haben, etwas vom ganzen kantonalen Wirtschafts- und Bildungskuchen zu haben. Schliesslich ist viertens zu prüfen, welche Auswirkungen die 2002 eröffnete Kanti Wil hatte.» Erst das Abwägen dieser Kriterien kann für Moeckli zu einem Entscheid führen.